

**„Ein Unicum“,**

**Präsentation der MGV-Festschrift, 6. 12. 2012**

Mit der neuen Festschrift setzt der jubilierende MGV den glanzvollen Schlusspunkt unter sein Jubiläumsjahr 2012. Erleichtert schließen Obmann, Vorstand, Sänger und Angehörige ein wichtiges Kapitel der Vereinsgeschichte, denn die großen Erfolge von 2012 gründeten in einem Unmaß an Proben und Organisationsarbeit, die auch die gut geölte MGV-Wundermaschine zuweilen in den roten Bereich trieb. Mag auch die Atempause bis zum näher rückenden Stadtlerlachen nur kurz ausfallen, so sei den MGV-Männern, ihren Frauen und Familien heute und in den kommenden Tagen zumindest ein Moment des Innehaltens und der Muße dringend empfohlen und vor allem gegönnt.

Das heurige Jubiläum stand im Zeichen herausragender Leistungen, das Spektrum des Gebotenen wäre aber nicht denkbar ohne umfassenden Rückblick auf die vergangenen 150 Jahre, ohne die Sicht auf jenen geschichtlichen Hintergrund, an dem sich die aktuelle Lage des MGV messen lassen muss.

Das Geschichts- und Traditionsbewusstsein des Vereins ist markant ausgeprägt und wir haben es beim Festakt vor zwei Monaten gemeinsam ein wenig aufgefrischt. Die vorliegende Festschrift vertieft dieses Gedächtnis in ansprechender Form, sodass Sie mir gestatten, die Konzeption und die vollbrachte Leistung des Oeuvres nebst seinen Potenzialen in gebotener Kürze zu würdigen. Vorab, der MGV ist nicht nur ein Ensemble von Sangeskünstlern, sondern auch ein Virtuose von Gedächtnis und Erinnerung.

Denn von 1862 an, gewissermaßen *ab initio*, sorgte die Führung einer Vereinschronik durch den jeweiligen Archivar dafür, dass alle wesentlichen Momente des Vereinslebens in der MGV-Memoria fortlebten. Die von Beginn an geführte Chronik wurde zum Logbuch einer Fahrt durch die Zeit, in der Aufbau, Erfolge und Höhepunkte, aber auch die Phasen der Krise und des Scheiterns penibel registriert wurden.

Der Verein übte sich durch die Führung der Chronik in Würde und Demut zugleich. Denn er hielt zwar die eigene Geschichte und Entwicklung für erwähnenswert genug, er wusste aber auch, dass die nur mündliche Erinnerung flüchtig bleiben musste und

dass die Kraft der Geschichte stärker sein würde als die jeweiligen Momente des Vereinslebens, mochten sie auch noch so großartig ausfallen.

Der Entwicklungsgang des MGV wurde im Fortschreiben der Chronik sichtbar, wie ein EKG, das den Takt des Herzens aufzeichnet. Die Chronik wurde so zum Mittel der Selbstprüfung, zum Fahrtenbuch des durch die Jahrzehnte beschrittenen Weges, ein Ort der Selbstbewertung und eigenen Wertschätzung.

Kein anderer Verein in Brixen, nur wenige Vereinigungen landesweit verfügen über einen ähnlichen Seismografen ihrer Tätigkeit wie die MGV-Chronik, die nicht nur Depot von Erinnerungen ist, in das man - nostalgisch gestimmt - eintaucht, sondern auch ein Generator von Kraft für die Zukunft.

Die vorliegende Festschrift ruht auf dem mächtigen Fundament der Chronik auf, sie ergänzt sie durch zusätzliche Informationen und bettet die Entwicklung des Vereins in zwei Ebenen ein:

Zum einen ist die Vereinshistorie eingeordnet in den aktuellen Erkenntnisstand und den Wissenshorizont der neueren Landes-, Regional- und Stadtgeschichte, zum anderen aber setzt der Band auf die Erfahrungen und mündlichen Erzählungen wichtiger Protagonisten des MGV: Wissenschaftliche Geschichtsschreibung und Dialog zwischen den Generationen, Geschichtliche Rekonstruktion und Narration der Kronzeugen bilden so zwei Hauptachsen des auch grafisch gewichtigen Bandes. Es ist ein Glücksfall, dass der MGV-Vorstand auf zwei Autoren zurückgreifen konnte, die einen denkbar engen Vereins- und Brixen-Bezug aufweisen und durch vorzügliche Qualifikation als Historiker bestechen.

Sängerfreund Andreas Fischnaller hat auch in den Fußstapfen seines Vaters Hans ein feines historisches Sensorium entwickelt und dieses dann in seiner Dissertation über den letzten Brixner Gehängten Simon Gschnell zur handwerklichen Vollendung geführt. Sein großes Buch konnten wir ja exakt vor einem Jahr an dieser Stelle vorstellen; seine Intuition, seine sorgsame Nuancierung und feinsinnige Phrasierung als Historiker sind wohl auch Ausfluss einer Musikalität, die auch sein wissenschaftliches Temperament bereichert.

Als historischen Partner konnten Andreas und der MGV Helmut Alexander zur Mitarbeit bewegen, dem Brixner Themen längst schon wohl vertraut sind. Kollege Alexander, Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der *Alma Mater*

*Oenipontana*, gehört zur raren Spezies universitärer Kollegen, die sich stets auch gerne auf Auftragsarbeiten der außerakademischen Welt einlassen. Denn die Mitarbeit an Festschriften und Ortsgeschichten bringt wenig akademische Lorbeeren, weshalb manche Kollegen gerne einen Bogen um sie herum schlagen. Nicht so Freund Alexander, der seit seiner Arbeit über den Meisterverein Brixen 1991, die Obstgenossenschaft 1994 und seine großen Kapitel im Stadtbuch Brixen 2004 die Geschichte Brixens immer wieder vertiefend und unter neuen Aspekten behandelt hat. Dies ist verdienstvoll für einen Kollegen, der ansonsten Grundfragen der Landesgeschichte wie die Option oder gegenwärtig die österreichische Kirchengeschichte auf hohem Niveau traktiert.

Andreas Fischnaller und Helmut Alexander durchmessen die ersten 100 Jahre MGV in einem weit ausholenden Spannungsbogen, der die Horizonte der jeweiligen Zeitgeschichte ebenso ausleuchtet wie die internen Befindlichkeiten der Sängerfreunde. Der Weg vom magischen Gründungsmoment 1862 zur mühsamen Behauptung in Brixen, die Errichtung des Walther-Saales 1875 bis hin zu den Glanzzeiten um 1900 sind ebenso erfasst wie die Turbulenzen während der beiden Weltkriege und ihrer Nachwirkungen, vor allem aber die lange Phase der Vereinsauflösung zwischen 1926 und 1948. Größe und Leistung der Vereinsarbeit sind dabei ebenso gewürdigt wie die leitenden Persönlichkeiten, nicht ausgespart sind auch vereinsinterne Konflikte wie das Hickhack in der gereizten und aufgeheizten Stimmung nach 1919. Deutlich wird allemal, dass der hohe Leistungsstandard der Zeit um 1900 jene Messlatte blieb, die den MGV bis heute zu musikalischer Höchstqualität anspornt. Die liebevoll gepflegte Geselligkeit bildete dabei einen wärmenden Kokon, der die intensiv-mühsame Probenarbeit erst zumutbar und erträglich machte, dies gilt recht eigentlich bis heute.

Die beiden Historiker reichern ihre Darstellung mit ausführlichen Originalzitate an, an denen sich in beinahe süffiger Manier dem Zeitkolorit und dem Temperament der Sängerfreunde nachspüren lässt.

Es war eine gute Entscheidung des MGV-Vorstands, die Arbeit an der Festschrift nicht allein an Historiker zu delegieren, sondern auch auf die Darstellung aus eigenen Reihen zu vertrauen. Wer wie Autor Leo Dariz auf bereits über 40 Jahre MGV-Mitgliedschaft zurückblicken kann und die Höhen und Tiefen vom Ottonischen Zeitalter bis zum gegenwärtigen Lichte der Christianitas durchmessen hat, verfügt

über einen wohl geschulten Kennerblick, der im Falle unseres Leo durch Gelassenheit und souveränes Urteil geläutert ist. So wie er als Chef-Zeremoniär der MGV-Veranstaltungen fungiert, ist auch sein wissendes Auge von behutsamer Moderation geleitet, die zwar mitunter internen Vereinscrash andeutet, ohne ihn aber polarisierend neu aufzukochen.

So lernen wir Außenstehende rasch, wie wichtig für den MGV die Balance zwischen der Führungsstärke der jeweiligen Obmänner und Vorstände und den Chorleitern ist. Falls aber die Zusammenarbeit nicht funktioniert, steht bald auch das gesamte Leistungsniveau auf dem Spiel. So wie die Stadt Brixen mit den Langzeitbürgermeistern Dejaco, Giacomuzzi, Seebacher und vielleicht auch Pürgstaller seit 1952 (von Evergreen Darietto ganz zu schweigen), so war auch der MGV durch den langen Atem seiner Obmänner geprägt: Arthur Cimadom 1953 bis 1979, Kurt Tschaffert 1987 bis 2000 und schließlich unser Alfred Ellecosta seit dem Jahre 2000 sorgten für jene Stabilität, die nur unter Mario Parmeggiani 1979-1987 ein wenig ins Trudeln geriet. Die Kontinuität der Vereinsoberen, der Vizeobmänner und Vorstand, vor allem aber ihre Führungsstärke und die Bereitschaft, sich Neuem zu öffnen, hielt den MGV nicht allein in der Spur, sondern sicherte auch seine Entwicklungsfähigkeit und spornte die Chorleiter an. Diese Grundtendenz rückt auch die Darstellung von MGV-Chronist Patrick Eheim liebevoll und sachkundig in dem Mittelpunkt.

Die große Chance, zum Jubiläum nochmals die seit 50 Jahren prägenden Chorleiter zu Wort kommen zu lassen, nutzt der langjährige Sängerfreund und Archivar Walter Dietl in besonderer Weise. Der geschätzte Arzt bittet seine Gesprächspartner Otto Rubatscher, Andreas Ellecosta und Christian Unterhofer zu eingehenden Einzelinterviews, die aus seinem Munde geradezu die Form einer Anamnese annehmen. Die Konstitution des wohl gealterten, noch überaus rüstigen MGV, wird von Dr. Walter sorgsam unter die Lupe genommen, wobei die Antworten auf die mitunter überraschenden Suggestivfragen insgesamt vorteilhaft ausfallen.

Als kleines Beispiel sei der O-Ton Walther Dietl kurz zitiert. Auf die Frage an Christian Unterhofer „Im Verhältnis zu Obmann und Vereinsbürokratie?“ antwortet der Chorleiter: „...bin ich voll zufrieden. Von der Persönlichkeit her betrachte ich mich zu Alfred als komplementär, ich arbeitete bisher nicht mit Leuten, die nicht so genau, gewissenhaft und ehrlich waren.“ So kommt denn auch Walter Dietl nach der Befragung der großen Drei zur befreienden Gesamtdiagnose: „Offenbar ist es

reizvoll, gute Musik zu machen und eingebettet zu sein in einem absichernden soziokulturellen Milieu.“ Und dann sein abschließendes, trocken-treffendes Fazit in bestem Dietl-Sound: „Vielleicht ist das Heimat“.

Und darin liegt denn auch die Stärke des MGV: Dass er einen Ort bildet, der in Gesang und Geselligkeit ein Lebensgefühl vermittelt, in dem nicht nur Sänger und Angehörigen sich bewahrt fühlen, sondern auch die Gemeinschaft vieler Brixnerinnen und Brixner. Mehr noch: Wir fühlen uns aufgehoben und gehoben, durch die Kraft der Musik, die geborgene Zeit ist. Musik ist Erinnerung, aber auch pralles Lebensgefühl und Vorgeschmack einer höheren Lebensform, an die keine andere Kunst ähnlich intensiv heran führt. Dies gegenwärtig zu machen ist ein Geheimnis des MGV-Erfolgs, das macht ihn zum „Unicum“, wie der Titel des Buches besagt.

Die Festschrift ist also ein Stammbuch der Erinnerung, reich illustriert, in dem Meriten und Moritaten der MGV-Männer, aber auch der vereinsprägenden Frauen dauerhaft vermerkt sind, das die Namen nennt und kaum jemanden vergisst. Ein Buch, das wir gerne zur Hand nehmen und es beruhigt schließen, in der Gewissheit dass *dieser* MGV in besten Händen und auf gutem Wege ist, gerüstet für viele weitere Jahre, zur eigenen Freude und zur Genugtuung seiner Mitbürger von Brixen, seiner und unserer Heimat.

Hans Heiss